

Christian Schwager

LANDSCHAFTEN

**Coalmine Fotogalerie, Winterthur
23. Mai bis 7. September 2001**

Seit seiner Jugend ist der 1966 in Zürich geborene Fotograf Christian Schwager von der Landschaft und ihrem Bild fasziniert. Die frühesten Arbeiten zeigen romantisierende Rapsfelder und Bäume, verklärte, unberührte Natur.

Die kulturtheoretische und fotogeschichtliche Ausbildung in der Fotoklasse an der Schule für Gestaltung Zürich 1994-1999 verändert seinen Blick auf die Landschaft. Er entdeckt Dörfer und Städte und jene Landschaftszonen, wo Kultiviertes und natürlich Belassenes miteinander in Berührung kommen. Sein Blick wird dokumentarisch und distanziert. Von inhaltlichen und ästhetischen Interessen geleitet, versucht Christian Schwager mit der Kamera die spannenden, sich stets im Fluss befindenden Veränderungen und Vorgänge in der Natur visuell erfahr- und erfassbar zu machen. Dabei geht es ihm jeweils um die Frage, wie gelingt es, ein dokumentarisches Bild zu machen, das auch „schön“ ist, das den Betrachter anspricht? Mit der Grossformatkamera nähert er sich seinem Motiv langsam. Die Langsamkeit des „Bildermachens“ verläuft parallel zur Vertiefung der Erfahrung.

Die Coalmine Fotogalerie zeigt mit „Landschaften“ die erste Einzelausstellung von Christian Schwager. Sie besteht aus drei voneinander unabhängigen Projekten, die zwischen 1998 und 2000 entstanden sind. Es handelt sich dabei um Weiterentwicklungen früherer Arbeiten wie „Stadel“, „Erinnerte Hauptstrasse“, „Wegkreuze“, „Urwald“. Im ersten Projekt „*Marseille-St. Pierre*“ – in der Ausstellung als Block von 60 kleinformatischen Farbfotografien (24 x 30 cm) präsentiert, dokumentiert Christian Schwager akribisch die Stadtlandschaften des 5. Arrondissements in Marseille. Strasse um Strasse, Block um Block erforscht er mit seiner Kamera jenes Quartier, wo er während seines dreimonatigen Austauschsemesters wohnte. Jede Fotografie hält die

charakteristischen Eigenheiten eines jeden Strassenzuges, Häuserblocks oder Platzes fest. Wir entdecken dabei die Brüche einer in verschiedenen Bauphasen gewachsenen Stadt. Die niedrigen zweigeschossigen Bauten mit verborgenen grünen Innenhöfen sind die letzten Zeugen der dörflichen Struktur von St. Pierre, einem Dorf, das im Verlauf der urbanen Expansion der Grossstadt einverleibt wurde. Diese ursprünglichen älteren Bauten reihen sich nahtlos an den funktionalen Wohnungsbau der 30er, 60er bis 80er Jahre. Die hoch aufragenden Wohnblöcke – billiger Wohnungsbau – wurden in den vergangenen vierzig Jahren für die wachsende Zahl von Zuwanderern gebaut. Vereinzelte Strassenzüge markieren ruhige Zonen, von der Hektik der Grossstadt durch Mauern, Hecken oder als Einbahnstrassen vom übrigen Verkehr und Lärm getrennt. Sie sind charakteristisch für das Quartier der Einfamilienhäuser. Was einst als Tangente die Stadt umgrenzte, hat sich im Verlauf der Zeit zur 6-spurigen Autopiste entwickelt, die als Lebensnerv mitten durchs Quartier dringt. Wild geparkte Autos und die aussichtslosen Bemühungen mit Verkehrsverordnungen dieser expandierenden Entwicklung Einhalt zu gebieten, werden Sinnbild einer Gesellschaft, die konstant in Bewegung ist. Die Menschen auf den Fotografien sind unbekannte Passanten, keine Porträtierten.

Die Fotografien zu „Marseille-St. Pierre“ erscheinen in einer 10er Auflage und sind für Fr. 300.- erhältlich.

Nach seiner Diplomarbeit „Urwald“ von 1999, wo er undurchdringliches Dickicht in Winterthur- Töss fotografierte, ging es in der vorliegenden Arbeit „*Wäldchen*“ darum, strukturiertere Wald-Wäldchen an Autobahnen zu fotografieren. Die grossformatigen Farbaufnahmen (100 x 125 cm) dokumentieren aufgeforstete Monokulturen (Birken, Föhren oder Buchen), ein Niemandsland zwischen oder nahe an Autobahnen in der Umgebung Winterthurs. Der Umfang der Baumstämme lässt auf junge Wälder schliessen. Da und dort bezeichnen blaue Markierungen an den Stämmen diejenigen Bäume, welche zum Fällen bestimmt sind. Ansonsten scheinen die Wälder sich selbst überlassen. Selten ist ein Tier zu sehen oder zu hören, nur vereinzelt werfen Trampelpfade die Frage auf, von wem sie wohl genutzt werden. Das konstante Dröhnen vorbeifahrender Autos lädt nicht zum Besuch dieser künstlichen Wäldchen ein, es sind keine Rastplätze. Spuren einer Zivilisation finden sich in Form von weggeworfenen Abfällen an den Waldrändern. Im

Hintergrund zwischen den vertikalen Stämmen erkennt man im lichten Schein vage die Verkehrsschilder, Abschränkungen und Umzäunungen einer Autobahn. Der kontinuierliche Lärm des vorbeiziehenden Verkehrs und die von Abgasen durchtränkte Luft waren für den Fotografen allgegenwärtig, sie sind aber im Bild nicht fassbar. Das Idyll - ein trügerisches Bild.

Die Fotografien zu „Wäldchen“ erscheinen in einer 5er Auflage und sind für Fr. 2'500.- erhältlich.

Das Dritte Projekt mit dem Titel „*Berghänge*“, entstand im Sommer 2000 während einer vierwöchigen Wanderung durch die Alpen. Die Berghänge waren als Gegenüber ständige Begleiter, die anfänglich aus Distanz später durch Annäherung lange Zeit beobachtet und studiert wurden. Sie waren also Anblick. Berghänge, die Christian Schwager gar nicht betreten wollte oder konnte, da sein Weg nicht über sie, sondern an ihnen vorbei führte. Nicht das Metaphorische oder Erhabene der Gebirgswelt spricht aus diesen grossformatigen Fotografien (60 x 70 cm). Es sind physisch erfassbare Bildräume mit fein strukturierten Oberflächen aus Gräsern, Moos, Geröll, welche von der Schwerkraft und den steten Prozessen des Zerfalls erzählen. Wir begegnen einer Natur, die den Witterungen trotzt und die lesbare Spuren der Zeit hinterlässt.

Die Fotografien zu „*Berghänge*“ erscheinen in einer 7er Auflage und sind für Fr. 1'000.- erhältlich.

Christian Schwager erkundet in seinen Fotografien das Sehen und die Erfahrung des Seins. Seine Landschaften sind physisch erlebbare Bildräume, die Seherfahrungen ermöglichen.

Joy Neri